

Theater
SalzstreuNer



Molière: Der eingebildete Kranke



Autor

Molière (* 1622 in Paris; † 1673 ebd.) war kein Schreibtischliterat, sondern ein homme de théâtre, ein Mann der Bühnenpraxis, der sich genauso auch als Theaterdirektor und Schauspieler verstand. „Le Malade imaginaire“ versinnbildlicht in bitterer Ironie diese Verknüpfung und sollte Molières letztes Stück werden, gleichsam wie die Hauptrolle des eingebildeten Kranken seine letzte Rolle wurde. Bei der vierten Aufführung am 17. Februar 1673 erlitt Molière einen Schwächeanfall und starb wenig später in seiner nahe gelegenen Wohnung – ein Ende, das bei aller Tragik ein Ende nach dem Geschmack des Theatermannes gewesen sein dürfte.

Regisseur

Regisseur Pierre Schäfer erfreute sich während der Proben glücklicherweise meist besser Gesundheit, obwohl er Molière in Sachen Theater-Allround-Talent sicherlich in nichts nachsteht. Er ist freischaffender Regisseur und Autor, Dozent an der HfS „Ernst Busch“ Berlin, Festivalleiter und natürlich und vor allem Puppenspieler mit Leib und Seele. Mit eingebildeten Kranken und eingebildeten Ärzten kennt er sich nach einem abgebrochenen Medizinstudium ebenfalls gut aus.



Stückbeschreibung

Dienstmädchen und heimliche Hausherrin Toilette ist überzeugt: „Wenn der Herr nicht überlegt, was er tut, darf eine gescheite Dienerin ihn zur Vernunft bringen“. Und der hypochondrische Hausherr Argan zwingt sie des

Öfteren, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Die von ihm imaginierten Leiden und Krankheiten treiben ihn langsam aber sicher in den finanziellen Ruin, und deshalb soll Töchterchen Angélique so schnell wie möglich mit dem ziemlich vertrottelten Jung-Arzt Thomas Diafoirus verheiratet werden. Zu dumm nur, dass Angélique

eigentlich unsterblich in den vergeistigten Cleante verliebt ist. Wenn dann auch noch eine geldhungrige Ehegattin hinzu kommt, die Argan so schnell wie möglich das gesamte Erbe aus den Rippen leiern will, dann hat Toi-

nette wirklich alle Hände voll zu tun. Wie man es bei Molière nicht anders erwartet, geht am Ende alles gut aus, aber der Weg dorthin ist lang und beschwerlich und bedarf so einiger unerhörter Pläne und gewitzter Einfälle.



Ein Stück wie für das Figurentheater gemacht, in dem der Tod selbst die amüsante Hauptrolle spielt und auf dessen Höhepunkt die Unterscheidung zwischen Sein und Schein nichtig wird.



Regie: Pierre Schäfer, Berlin
Spiel: Paul Schmidt, Wally Schmidt
Puppen: Peter Lutz, München
Kostüme: Heike Endres
Assistenz: Nora Vogt
Fotos: Berny Meyer

Regieassistentin (Nora) fragt Puppenbauer (Peter Lutz)

1. Molières Stücke sind echte Charakterkomödien. Aber wie findet eine Puppe ihren Charakter bzw. wie kann der Puppenbauer ihn finden?

In der Figuren- oder Charakterfindung verstehe ich mich ganz gerne über bekannte oder auch unbekannte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, aus Film, Fernsehen, Theater und Kunst. Da haben dann alle die gleiche Person im Kopf und wissen, was man meint und in welche Richtung es gehen soll.

Gerne bediene ich mich auch der Klischees oder ersten Assoziationen, die man zu einer Figur hat. Das kann schon auch mal richtig und treffend sein.

Oder ich lasse mich relativ frei vom Material inspirieren, mit dem ich gerade arbeite. Ich lege einfach los und wenn das Ergebnis gut ist und zum betreffenden Charakter passt und es mir auch noch nach einigen Tagen Draufschaun in der Werkstatt gefällt, arbeite ich die Figur so fertig.

2. Argan ist die Hauptfigur des Stücks und sticht auch im Puppenensemble hervor. Wie hast du dich bei der Gestaltung dieser Puppe inspirieren lassen?

Da gab es schon, ich glaube von Anfang an, den Wunsch, ihm so einen Klaus Kinski Charakter zu geben. Wenn man das weiß, sieht man das glaube ich auch ganz gut. Dann hatte Wally so einen schönen, düster morbiden Bildband von Flora Sigismondi, der als grundsätzliche Inspiration der Puppen gedient hat. Das fand ich ganz "lustig", so was Düsteres zur Grundlage einer Komödie zu machen, da kommt man alleine vielleicht erstmal nicht drauf.

Deshalb ist es ja immer ganz schön im Kontakt mit dem Inszenierungsteam zu sein und sich mit den jeweiligen Vorstellungen von den Figurencharakteren langsam anzunähern und letztlich auf einen Nenner zu kommen.





3. Was ging dir durch den Kopf, als du deine Molière-Puppen zum ersten Mal auf der Bühne agieren sahst?

Das war ja erst zur Premiere und da war ich ganz zufrieden von ihrer Wirkung. Aber lustiger Weise ist man auch als Puppenbauer zur Premiere aufgeregt und zittert, ob alles hält und kein Arm durchs Kostüm rutscht oder der Kopf abfällt, also ob man auch handwerklich solide gearbeitet hat.



4. Und zum Schluss darfst du noch einen Wunsch äußern: Für welches Stück würdest du gerne Mal die Puppen bauen?

Ein Stück kann ich da gar nicht benennen. Ich könnte mir aber eine Vorgehensweise vorstellen, in der es erst die Figuren gibt, aus denen heraus dann eine Geschichte entsteht. Und die können nicht schräg genug sein. Also keine menschlichen Charaktere, sondern Wesen, vielleicht auch aus Gegenständen, die kraftvoll genug sind, eine Faszination im Zuschauer zu erwecken, bei deren Belebung man man gerne zusieht.



Wally Schmidt, Paul Schmidt, Gibitzenhofstrasse 171, 90443 Nürnberg
+49 170 322 4640 salzstreuner@online.de www.theater-salzstreuner.de